

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_1395

LOG Titel: Amputation (Geschichte)

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

aber nichts anhaben, bis die in ihn verliebte Romaltheo — eine zweite Ekphra — dem Pterelaos die goldene Locke abschneitt, an welcher die Erhaltung seines Lebens hing. Die eroberte Stadt schenkte er dem Kephalos, seinem Begleiter, und die unfindliche Romaltheo ließ er hinrichten. Von der gemachten Beute nahm er nichts, als einen goldenen Becher, den Poseidon an Laphios oder Pterelaos geschenkt hatte³⁾. Er weihte bei der Rückkehr dem Zämenischen Apollon einen Dreifuß (*Herod. V, 59.*); fand aber seine Gemahlin durch Zeus List untreu und sich geäfft — s. Alkmene — das Räthsel lösete ihm Leirefias⁴⁾. Des Zeus Sohn, Herakles, erzog er, wie seinen eigenen, und unterwies ihn selbst im Wagenrennen⁵⁾. Er blieb im Kampf mit den Minyern, (I. c. 11.) und lag zu Thebai begraben⁶⁾. — Die Geschichte des Amphitryon erhielt unstreitig durch die Herakleiden mannigfaltige Zusätze, und wir würden sie noch vollständiger kennen, oder doch von neuen Seiten dargestellt finden, wenn die Tragödien des Aeschylus und Sophokles unter seinem Namen nicht verloren wären. Dem Plautus gab die Verkäpfung des Jupiter in Amphitryon zu einer Komödie Stoff, die reich an komischen Situationen ist, und sich in und durch sich selbst so verwickelt, daß der Gott selbst den Knoten lösen muß. Auch auf sicilianischen Vasen findet man diesen Gegenstand komisch dargestellt. Winkelmann's *Gesch. d. K. S.* 187. B. Ausg. (*Ricklefs.*)

Amphitryoniades auch Amphitryonides, ein Beinamen des Herakles von seinem angeblichen Pflegevater Amphitryon. (*Ricklefs.*)

AMPHORA, war, wie der aus dem Griechischen (*ἀμφί* und *φῆρα*) abstammende Name bezeugt, ein meist irdenes Henkelgefäß zur Aufbewahrung von Honig, Del, Oliven und besonders Wein (*Hor. Od. III, 26, 34.*) Als ein Gefäß von bestimmtem Maße enthielt die Amphora 8 Congios oder 48 Sextarien (Mödel), was nach heutigem Gemäß etwa $\frac{1}{2}$ Anker betragen mag. Daß hienach besonders die Größe der Lastschiffe bestimmt wurde, lehren viele Stellen römischer Schriftsteller, z. B. *Liv. XXI, 63. navis trecentarum amphorarum*, ein Schiff von 300 Nonnen. (*Günther.*) — Bei den alten Römern war der cubite röm. Fuß die Einheit der Maße für trockene und flüssige Waare. Das Maß für erstere hieß Quadrantal, und das Maß für letztere hieß Amphora quadrantal. Beide waren = 133,9283 par. Cub. Lin., oder 1390,78 par. Cubitzoll. — In Venedig heißt Amphora ein Weinmaß = 4 Bigoncie = 31872 paris. Cubitzoll. (*Schön.*)

Amphoteris, s. Akarnan.

AMPHRISIA, Amprisia^{*)}, stolae albae, ein von König Alfons V. von Aragonien im 15ten Jahrh. der Jungfrau Maria zu Ehren gestifteter Orden, den aber

³⁾ *Apollod. II, 4, 7.*; *Plaut. Amph. I, 1, 104 sq.* ⁴⁾ *Il. XIX, 19 sq.*; *Od. XI, 265. Schol. ad Il. XIV, 323.*; *Diod. IV, 9.*; *Hyg. F. 29.* ⁵⁾ *Apollod. II, 4, 9.* ⁶⁾ *Pind. Nem. 9744.*

^{*)} Das Wort Amprisia soll für Emblem gebraucht worden seyn, und wäre dann wol einerlei mit Imprisia, welches in der Bedeutung von Siegel, wegen der Figuren auf Siegeln, vorkommt.

auch, wahrscheinlich durch besondere Verwilligung des Königs, Kaiser Friedrich III., welcher mit dessen Schwertochter Eleonore von Portugal vermählt war, zu vergeben hatte. Dieses geht aus einigen darüber vorhandenen Urkunden Friedrichs hervor. Die älteste von 1459 findet sich in *Sommersberg. Script. Siles. T. I. p. 1013.* Sie dient zum Beweis, daß der Orden für beide Geschlechter bestimmt war, denn Friedrich gibt ihn an Nicolaus v. Lobkowitz und dessen Gemahlin Sophie von Zierotin. Er mußte an allen Marien Tagen und deren Vigilien getragen werden. Die Insignien waren nach der Urkunde: *stola alba cum tribus liliis in camero impositis, nec non Zarea* (vermuthl. fehlerhaft statt Jarra) *griffone eidem appendente.* Durch eine andere Urk. von 1488 in *Erath Cod. dipl. Quedlinb. p. 840.* „*dat. in castris-Ardemburg Flandriae,*“ verleiht Friedrich den Orden der Äbtissin Hedwig und dem ganzen Convent zu Quedlinburg. Hier wird in der Beschreibung richtig statt Zarea, Jarra gebraucht, worunter ein Gefäß oder Topf verstanden ward. *Sommersberg* sagt daher auch, daß die Deutschen ihn den Orden der Blumenköpfe nannten. Auch kommt er unter dem Namen Lilien-Orden vor. Nach einer in *Lambec. Bibl. Vindob. p. 960* vorkommenden Beschreibung bestanden die Insignien aus einer weißen Stola, einer aus Blumentöpfen gebildeten Halskette, an welcher das Marienbild, und ein Greif, hing, einen Zettel mit der Inschrift haltend: „*Halt Mas.*“ Davon und vielleicht wegen der in den Statuten enthaltenen sittlichen Vorschriften führte dieser, wie es scheint, frühe schon wieder abgekommene Orden auch wol den Namen des Ordens der Mäßigkeit. (*v. Arnoldi.*)

Amphrisos, s. Phokis und Thessalia Phiotis.

AMPLAIN, kleiner Fluß in Nordamerika, welcher nach den neuesten Nachrichten von dem amerikanischen Residenten bei den Indianern Hrn. Stickney, eine natürliche Verbindung zwischen dem See Michigan und dem Mississippi bildet, indem er einen Theil seines Wassers in den See ergießt, und einen andern in den Illinois, welcher in den Mississippi fällt. Diese Verbindung zwischen den nördlichsten und südlichsten Staaten kann, mit Nachhilfe der Kunst, für den innern Handel der vereinten Staaten von großem Nutzen seyn. (*H.*)

AMPLEPUI, Mttfl. im franz. Depart. Rhone, Bez. Villefranche, mit 480 H. und 3470 Einw., die sich von der Baumwollen- und Leinweberei nähren. In der Nachbarschaft sieht man bei dem Schlosse Rochefort merkwürdige Quarz- und Marmorfelsen, zwischen welchen sich Krystalle und Amethysten finden. (*Hassel.*)

Amplexus, s. Onthacera.

AMPLIATIV. Der hohe Grad einer Beschaffenheit unterscheidet sich von dem höchsten Grade, welcher nur nach ausdrücklicher Vergleichung desselben mit allen, sie auch habenden Gegenständen erkannt wird. Letzteres ist der Superlativ, jenes unbestimmter der Ampliativ der Abjective oder auch Adverbien. Sie können in demselben eine besondere Form haben; z. B. im Italienischen bedeutet: *dottissimo* nur: sehr gelehrt, nicht: der gelehrteste; aber viele Sprachen haben dieselbe Form für hohen und höchsten Grad der Eigenschaft. (*Vater.*)

AMPOY, auch Ompoly, Apulus, Fluß im Groß-Siebenbürgen, aus mehreren Quellen in dem Gebirge Vulkas entspringend, strömt mit einem sehr starken Falle durch Salathna nach Karlsburg, wo er sich in die Marosch ergießt. An den Ufern dieses Flusses in der Nähe des heutigen Karlsburg lag wahrscheinlich die römische Colonie Apulum. An den Ufern dieses Flusses befinden sich mehrere Goldwäschereien. (v. Benigni.)

AMPSAGA ¹⁾, ein Fluß des alten Afrika, der nördl., bei Cirra vorbei ²⁾, ins Mittelmeer floß und die Grenze zwischen Mauretania Cäsariensis und Numidien bildete. Nach Einigen ³⁾ der heutige Wed-el-Kibir, d. h. der große Fluß; nach Andern ⁴⁾ Suf-jim-mar oder Rummel, der nahe bei Constantia oder Cirra fließt. (Friedemann.)

AMP'THILL, gewöhnl. AMETULLE, ein wohlgebauter Marktort in der engl. Shire Bedford, in einer angenehmen Lage zwischen 2 Häfen, mit einer Freischule, einem Hospitale und 1277 Einw. Am westlichen Ende liegt Schloß und Park des Besitzers, Grafen von Upper Ossory, ersteres mit einer bedeutenden Gemälde-Sammlung. (Hassel.)

AMPUDIA, Städtchen im span. Königreiche Leon, zu den Zeiten der Gothen eine bedeutende Stadt mit Bischofs-Sitze. (R.)

Ampuis, s. Ampuy.

Ampulex (Jurine), eine Piezategattung, s. Chlorion.

Ampulla, s. außer Ampel, Darm-Kanal und Darm-Zotten.

AMPULLARIA, eine von Lamarck aufgestellte zur Familie der Kammkiemenschnecken (gastéropodes pectinibranches Cuv.) gehörige Schneckenart, die man jedoch nur der Schale nach kennt und welche, nach dieser zu urtheilen, so viel Verwandtschaft mit den Paludinen zeigt, daß sie wol eigentlich nicht von diesen getrennt werden sollte, denn wenn man solche Unterschiede in der Schalform für generisch ansehen will, als zwischen Paludinen und Ampullarien Statt finden, so müßte z. B. *Lymnaea auricularis* auch von *Lymn. stagnalis* u. a. als Gattung getrennt werden. Wirklich haben die Ampullarien den vollständigen hornartigen Deckel, die ganzrandige, wulst- und saum-lose Mündung, die erhabenen rundlichen Windungen, die glatte Epidermis und selbst die bandartige Zeichnung, so wie den Aufenthalt in süßen Gewässern mit den Paludinen gemein und sie unterscheiden sich von diesen nur durch eine mehr kugelige, und zumal in der letzten Windung mehr bauchige Schale und etwas mehr länglich gezogene Mündung; denn der, freilich bei *Amp. effusa* sehr weit geöffnete, Nabel ist bei *Amp. fasciata* eben so undeutlich und von der Spindel lippe eben so verdeckt als bei *Paludina vivipara*. Bei dieser offenbaren Uebereinstimmung der Schalen der

Ampullarien und Paludinen ist nicht klar, wie *Roissy* vermuthen kann, daß das Thier der Ampullarien dem der Planorbis besonders ähnlich seyn möchte, da diese einer ganz andern Familie angehören und zwitterhafte Lungenschnecken sind. *Linne* zählte die Ampullarien zu *Helix*, *Müller* zu *Nerita*, *Bruguière* zu *Bulimus*. Außer den lebenden, sämtlich außereuropäischen Arten hat man auch eine ziemliche Anzahl fossile (s. *Lamarck* in *Annal. du museum* Vol. V. p. 30) hieher gezogen, obgleich ihr Fundort beweist, daß es allermeist Seeschnecken sind, von denen *Lamarck* selbst vermuthet, daß sie einer verschiedenen Gattung angehören dürften. — Lebende Arten sind:

Ampullaria fasciata (*Helix ampullacea* Linn. — abgeb. bei *Chemnitz* 9. Taf. 128. Fig. 1133—1135), die Kugelschnecke, das blaue Band; ist bauchig, glatt, die Oberhaut olivengrünlich, darunter mit blaulichen Längsbinden (gewöhnlich Querbinden genannt), welche öfters auch von innen hindurch scheinen; der Nabel ist von der Spindel lippe meist überlegt, der Wirbel ziemlich stumpf. Sie hat sechs Windungen. Der Mündungsrand oder Lippen saum gelblich. Die größten Exemplare haben 2 Zoll im Durchmesser und einen wirklich kalkschaligen Deckel. Diese Schnecke findet man in Ostindien, auf Amboina, auch in Jamaica, auf Guadeloupe u. s. w.

Ampullaria Urceus (*Nerita Urceus* Müller. *Helix ampullacea* var. β Gmelin. Linn. abgebildet bei *Chemnitz* 9, tab. 128. f. 1136), das Ibol oder der Abgott *Manetu* genannt; scheint nur durch die Größe, indem sie fünf Zoll im Durchmesser hält, einen etwas deutlicheren Nabel und braune oder seltenere Binden von der vorigen verschieden zu seyn; man könnte sie daher mit *Chemnitz* für eine bloße Varietät derselben halten, wenn nicht unter schaligen Mantelthieren wie im organischen Reiche überhaupt, so oft wirklich constante spezifische Verschiedenheit bei sehr geringem Unterschiede Statt fände. Wenn *H. de Roissy* den Nabel als vier Linien im Durchmesser betragend und so weit angibt, daß man in denselben zwei Windungen des Gewinns sehen könne, so scheint er eine andere Art vor sich gehabt zu haben. Man findet diese Schnecke in Surinam und Jamaica, so wie im Mississippi. Die Wilben jener Gegenden sollen die größten und schönsten Stücke auf Stöcken aufstellen und als Fetische verehren.

Ampullaria effusa (*Nerita effusa* Müller. *Helix ampullacea* variet. γ Gmel. Linn. — abgebildet bei *Chemnitz* 9, tab. 129. f. 1144 und 1145). Das Ammonsauge dieser Art ist theils durch die hinten schuppenartig erweiterte oder ausgießende Mündung (*apertura effusa*, besser *effundens*), theils durch den ungewein weiten Nabel, der fast alle Windungen sehen läßt, sehr ausgezeichnet. Die Mündung ist gelb. Die äußere Oberfläche (ohne Oberhaut) weiß, mit meist sehr breiten dunkelroth braunen, einander fast berührenden Bändern. Doch variirt die Anzahl und Beschaffenheit dieser Bänder sehr. Die Schale hat sechs Windungen und mißt 2 Zoll im Durchschnitt. Mit Unrecht haben einige Conchologen, so auch *Chemnitz*, diese und alle Arten der Ampullarien für Erdschnecken erklärt, da schon der Deckel derselben das Gegentheil wahrscheinlich macht. (*Nitzsch*.)

1) So *Plin.* H. N. V, 2. *Ἀμψύλας* bei *Ptolem.* IV, 2. *Ampsacus* bei *Pomp. Mel.* I, 6. 1., wo man vgl. *Ἐξσηυαῖος* not. exeg. p. 145. 2) Darum heißt er *fluvius Cirtensis* bei *Victor Vitic.* de persec. Vandal. II, 5. 3) *Shaw's* Reisen S. 43. Teutsche Uebers. 4) Eine nähere Beschreibung der heutigen Gegend bei *Shaw* S. 56 ff.

AMPURIAS (19° 59' E. 42° 20' S.), bemauerte Villa in dem span. Fürstenth. Catalonien, in der Regeria de Gerona, Hauptort der Landesch. Ampurdan, an der Mündung des in den Pyrenäen entspringenden Fluvia in den Meerbusen von Rosas, mit 2200 Einw. und einem kleinen Hafen. Der Flecken war einst eine bedeutende Stadt mit Bischofsstizze. Nicht weit davon liegt das Schloß Castello d' Ampurias. (Stein.) — Auch führt diesen Namen eine Diöces in Sardinien, die nach der von Azuni mitgetheilten Zählung (1780) 10,575 Einw. enthält. (H.)

AMPUTATION: (Geschichte) Die Erfahrung, daß ein brandiges und völli abgestorbenes Glied sich endlich vom Körper ablöst, und, wenn es mit demselben im Zusammenhang bleibt, den unausbleiblichen Tod des Ganzen nach sich zieht, diese Erfahrung gab wahrscheinlich den ersten Anlaß dazu, daß die Kunst der Natur nachahmte, indem sie die größern Gliedmaßen, nachdem sie brandig geworden, und abgestorben waren, mit Gewalt vom Körper trennte.

Wer der erste gewesen, der den kühnen Entschluß zu diesem Verfahren gefaßt, und welcher Methode er sich bedient, darüber schweigt die Geschichte. Der älteste Schriftsteller indessen, welcher dieser Operation erwähnt, ist ein sogenannter Hippokratiker, der Verfasser des Buchs von den Gelenken. Dieser, dessen Zeitalter wahrscheinlich in das 4te Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung zu setzen ist, spricht ganz unbefangen von dem Absetzen der größern Gliedmaßen, sogar aus dem Gelenke, nennt den Anblick dieser Operation fürchterlicher als den Erfolg, und findet bloß die Ohnmachten und die starken Blutungen bedenklich, welche sich hinzugesellen pflegen. Wie aber den letztern vorzubeugen sey, darüber ist sein Rath eben so unzulänglich, als man vergebens bei ihm nach einer genauern Anleitung zu dieser Operation umsieht. — Schon etwas genauer in dieser Anleitung ist Celsus, indem er ausdrücklich mit schneidenden Werkzeugen die Operation verrichten, und den Einschnitt zum Theil durch die gesunden weichen Theile dergestalt führen läßt, daß Substanz gespart und der Knochen höher durchgefägt wird, als der Schnitt durch die weichen Theile geführt worden. Dadurch sucht er so viel zu gewinnen, daß der Knochenstumpf bedeckt werde. Aber auch bei ihm findet man keine Anleitung zur Verhütung der Blutungen, und zur Vernarbung des Stumpfes. Diese muß man zuerst in den Fragmenten des Archigenes von Apamea suchen, die uns Nicetas aufbewahrt hat. Jener griechische Arzt lebte zu Ende des ersten Jahrhunderts. Er lehrt den Blutungen dadurch begegnen, daß er ganz einfach sagt, die Gefäße oder selbst das ganze Glied müsse oberhalb der verdorbenen Stelle zusammengeschnürt und mit kaltem Wasser besprengt werden. Anstatt Substanz zu sparen, zieht er die Haut von der Stelle, wo der Einschnitt gemacht werden soll, hinauf, und bindet sie fest. Nachdem die weichen Theile durchgeschnitten worden, sägt er den Knochen durch, der nun nothwendig hervorragen muß. Diesen brennt er nach vollendeteter Operation mit glühendem Eisen, um Eiterung einzuleiten. Späterhin, wenn durch die Brandschorfe auch die Gefahr der spätern Verblutung beseitigt scheint, verbindet er,

wahrscheinlich um die Eiterung zu unterhalten, mit geriebenem Lauch und Salz, und zuletzt mit Del und Ceraten. So war diese Operation in der spätern Zeit der griechischen Medicin beschaffen, und man sieht, daß sie nicht ohne einige Grausamkeit ausgeübt wurde. Desto weniger konnten die Araber, die Erben der griechischen Medicin, dieses Verfahren gut heißen, je fürchterlicher sie überhaupt bei allen blutigen Operationen waren.

Auch das Mittelalter, welches meistens in die Fußstapfen der Araber trat, kannte weder den Werth noch die eigentlichen Anzeigen zu dieser Operation, und konnte um so weniger Beiträge zur Verbesserung derselben geben. Als Beweis, wie man sich noch im 14ten Jahrh. scheuete, die Gliedmaßen mit schneidenden Werkzeugen abzusetzen, mag die Anwendung der unblutigen Amputation dienen, welche selbst von einem der einrichtsvollsten Wundärzte jener Zeit, Guy von Chauliac, empfohlen wurde. Um diese Operation vorzunehmen, umwickelte er das ganze Glied mit Pechpflastern, und schnürte es dann im Gelenke so stark ein, daß es endlich abfallen mußte; — eine Methode, die, mit einigen Abänderungen, noch in unsern Tagen, von Brabez (1782) und Plouquet (1786) wieder aufgewärmt wurde. — Diesem Anwesen wurde endlich zu Ende des 15ten Jahrh. durch einen braven deutschen Wundarzt, Hans v. Gerdsdorff, ein Ende gemacht. Er suchte die Grundsätze der griechischen Wundärzte wieder hervor, ohne jedoch des glühenden Eisens sich zu bedienen. Indem er Substanz zu ersparen sucht, zieht er diese nach der Operation über dem Stumpf vor, und verbindet diesen mit einer Schweins- oder Rindsblase. Nach ihm verdient besonders Ambrosius Pare' als Verbesserer dieser Operation im 16ten Jahrh. genannt zu werden; denn er war der erste, der dem Blutsturz aus den zerschnittenen Gefäßen durch Unterbindung derselben vermittelst krummer dreieckiger Nadeln vorzubauen suchte. Fabricius von Hilden folgte diesem Beispiel, doch verband er damit noch die Anwendung des glühenden Eisens nach der Operation, und ließ die Muskeln vorher vermittelst eines eigenen Beutels in die Höhe ziehen, damit sie nach der Operation desto eher wieder herabgezogen werden könnten. — Diese Fortschritte zur Verbesserung konnten durch den seltsamen Vorschlag eines französischen Großsprechers nicht aufgehalten werden, der mit einer Art von Guillotine die Gliedmaßen absetzen lehrte. Es war Leonhard Botal, der die Amputation so verrichten lehrte, daß man das Glied auf ein Beil legen, und ein anderes Beil, mit Bleigewichten beschwert, darauf fallen lassen sollte. Diese Maschine ward sogar späterhin noch von Johann van Hoorne empfohlen. — Bis zu Ende des 17ten Jahrh. blieb man dabei, die Amputation so zu verrichten, daß man das Glied vor der Operation 2 Zoll hoch über der Grenze des Brandes zusammenschnürte, die Muskeln heraufzog, den Einschnitt mit einem sichelförmigen Messer machte, und die größern Gefäße nach Pare's Art unterband. Nach durchgefägem Knochen zog man die Lappen vor dem Stumpf zusammen, legte Hefte an, und bedeckte das Ganze kreuzweise mit Wachsplastern, strente dann eine dicke Lage eines Gemisches aus Mehl, Bolus, Mastix, Drachenblut, Aloë, und Pech auf, worüber eine Rindsblase und über diese